

Franz Kafka

Die besten
Geschichten

Anaconda

Die zu Lebzeiten des Autors veröffentlichten Erzählungen folgen den Erstdrucken. Die Prosastücke aus dem Nachlaß folgen den Ausgaben *Beim Bau der chinesischen Mauer* (Berlin 1931), *Beschreibung eines Kampfes* (Frankfurt 1954) und *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande* (Frankfurt 1953), die Kafkas Freund und Nachlaßverwalter Max Brod herausgab.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Shutterstock/DianaFinch

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Ratingen

Printed in Czech Republic 2018

ISBN 978-3-7306-0655-1

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Gespräch mit dem Beter (1909)	9
Gespräch mit dem Betrunkenen (1909)	17
Betrachtung (1913)	22
<i>Kinder auf der Landstraße</i>	22
<i>Entlarvung eines Bauernfängers</i>	26
<i>Der plötzliche Spaziergang</i>	28
<i>Entschlüsse</i>	29
<i>Der Ausflug ins Gebirge</i>	30
<i>Das Unglück des Junggesellen</i>	30
<i>Der Kaufmann</i>	31
<i>Zerstreutes Hinausschaun</i>	33
<i>Der Nachhauseweg</i>	34
<i>Die Vorüberlaufenden</i>	35
<i>Der Fahrgast</i>	35
<i>Kleider</i>	36
<i>Die Abweisung</i>	37
<i>Zum Nachdenken für Herrenreiter</i>	38
<i>Das Gassenfenster</i>	39
<i>Wunsch, Indianer zu werden</i>	39
<i>Die Bäume</i>	40
<i>Unglücklichsein</i>	40
Das Urteil (1913)	46
Die Verwandlung (1915)	60
In der Strafkolonie (1919)	126

Ein Landarzt (1919)	162
<i>Der neue Advokat</i>	162
<i>Ein Landarzt</i>	163
<i>Auf der Galerie</i>	170
<i>Ein altes Blatt</i>	171
<i>Vor dem Gesetz</i>	174
<i>Schakale und Araber</i>	176
<i>Ein Besuch im Bergwerk</i>	181
<i>Das nächste Dorf</i>	184
<i>Eine kaiserliche Botschaft</i>	184
<i>Die Sorge des Hausvaters</i>	186
<i>Elf Söhne</i>	187
<i>Ein Brudermord</i>	193
<i>Ein Traum</i>	196
<i>Ein Bericht für eine Akademie</i>	198
Ein Hungerkünstler (1924)	210
<i>Erstes Leid</i>	210
<i>Eine kleine Frau</i>	213
<i>Ein Hungerkünstler</i>	223
<i>Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse</i>	235
Nachlass	257
<i>Die Brücke</i>	257
<i>Der Jäger Gracchus</i>	258
<i>Beim Bau der Chinesischen Mauer</i>	264
<i>Der Schlag ans Hoftor</i>	280
<i>Der Nachbar</i>	282
<i>Eine Kreuzung</i>	284
<i>Eine alltägliche Verwirrung</i>	286
<i>Das Schweigen der Sirenen</i>	287
<i>Prometheus</i>	289

<i>Das Stadtwappen</i>	290
<i>Poseidon</i>	291
<i>Gemeinschaft</i>	293
<i>Nachts</i>	294
<i>Die Abweisung</i>	294
<i>Zur Frage der Gesetze</i>	301
<i>Die Prüfung</i>	303
<i>Der Geier</i>	305
<i>Der Steuermann</i>	306
<i>Der Kreisel</i>	306
<i>Kleine Fabel</i>	307
<i>Der Aufbruch</i>	308
<i>Fürsprecher</i>	308
<i>Das Ehepaar</i>	311
<i>Gibs auf!</i>	317
<i>Von den Gleichnissen</i>	318

Gespräch mit dem Beter

Es gab eine Zeit, in der ich Tag um Tag in eine Kirche ging, denn ein Mädchen, in das ich mich verliebt hatte, betete dort kniend eine halbe Stunde am Abend, unterdessen ich sie in Ruhe betrachten konnte.

Als einmal das Mädchen nicht gekommen war und ich unwillig auf die Betenden blickte, fiel mir ein junger Mensch auf, der sich mit seiner ganzen mageren Gestalt auf den Boden geworfen hatte. Von Zeit zu Zeit packte er mit der ganzen Kraft seines Körpers, seinen Schädel und schmetterte ihn seufzend in seine Handflächen, die auf den Steinen auflagen.

In der Kirche waren nur einige alte Weiber, die oft ihr eingewickeltetes Köpfchen mit seitlicher Neigung drehten, um nach dem Betenden hinzusehn. Diese Aufmerksamkeit schien ihn glücklich zu machen, denn vor jedem seiner frommen Ausbrüche ließ er seine Augen umgehn, ob die zuschauenden Leute zahlreich wären. Ich fand das ungebührlich und beschloß, ihn anzureden, wenn er aus der Kirche ginge, und ihn auszufragen, warum er in dieser Weise bete. Ja, ich war ärgerlich, weil mein Mädchen nicht gekommen war.

Aber erst nach einer Stunde stand er auf, schlug ein sorgfältiges Kreuz und ging stoßweise zum Becken. Ich stellte mich auf dem Wege zwischen Becken und Tür auf und wußte, daß ich ihn nicht ohne Erklärung durchlassen würde. Ich verzerrte meinen Mund, wie ich es immer als Vorbereitung tue, wenn ich mit Bestimmtheit reden will. Ich trat mit dem rechten Beine vor und stützte mich darauf, während ich das linke nachlässig auf der Fußspitze hielt; auch das gibt mir Festigkeit.

Nun ist es möglich, daß dieser Mensch schon auf mich schielte, als er das Weihwasser in sein Gesicht spritzte, vielleicht auch hatte er mich schon früher mit Besorgnis bemerkt, denn jetzt unerwartet rannte er zur Türe hinaus. Die Glastür schlug zu. Und als ich gleich nachher aus der Türe trat« sah ich ihn nicht mehr, denn dort gab es einige schmale Gassen und der Verkehr war mannigfaltig.

In den nächsten Tagen blieb er aus, aber mein Mädchen kam. Sie war in dem schwarzen Kleide, welches auf den Schultern durchsichtige Spitzen hatte – der Halbmond des Hemdrandes lag unter ihnen –, von deren unterem Rande die Seide in einem wohlgeschnittenen Kragen niederging. Und da das Mädchen kam, vergaß ich den jungen Mann, und selbst darin kümmerte ich mich nicht um ihn, als er später wieder regelmäßig kam und nach seiner Gewohnheit betete. Aber immer ging er mit großer Eile an mir vorüber, mit abgewendetem Gesicht. Vielleicht lag es daran, daß ich mir ihn immer nur in Bewegung denken konnte, so daß es mir, selbst wenn er stand, schien, als schleiche er.

Einmal verspätete ich mich in meinem Zimmer. Trotzdem ging ich noch in die Kirche. Ich fand das Mädchen nicht mehr dort und wollte nach Hause gehn. Da lag dort wieder dieser junge Mensch. Die alte Begebenheit fiel mir jetzt ein und machte mich neugierig.

Auf den Fußspitzen glitt ich zum Türgang, gab dem blinden Bettler, der dort saß, eine Münze und drückte mich neben ihn hinter den geöffneten Türflügel; dort saß ich eine Stunde lang und machte vielleicht ein listiges Gesicht. Ich fühlte mich dort wohl und beschloß, öfters herzukommen. In der zweiten Stunde fand ich es unsinnig, hier wegen des Beters zu sitzen. Und dennoch ließ ich noch eine dritte Stunde schon zornig die Spinnen über meine Kleider krie-

chen, während die letzten Menschen lautatmend aus dem Dunkel der Kirche traten.

Da kam er auch. Er ging vorsichtig, und seine Füße bestasteten zuerst leichthin den Boden, ehe sie auftraten.

Ich stand auf, machte einen großen und geraden Schritt und ergriff den jungen Menschen. »Guten Abend«, sagte ich und stieß ihn, meine Hand an seinem Kragen, die Stufen hinunter auf den beleuchteten Platz.

Als wir unten waren, sagte er mit einer völlig ungefestigten Stimme: »Guten Abend, lieber, lieber Herr, zürnen Sie mir nicht, Ihrem höchst ergebenen Diener.«

»Ja«, sagte ich, »ich will Sie einiges fragen, mein Herr; voriges Mal entkamen Sie mir, das wird Ihnen heute kaum gelingen.« »Sie sind mitleidig, mein Herr, und Sie werden mich nach Hause gehen lassen. Ich bin bedauernswert, das ist die Wahrheit.«

»Nein«, schrie ich in den Lärm der vorüberfahrenden Straßenbahn, »ich lasse Sie nicht. Gerade solche Geschichten gefallen mir. Sie sind ein Glücksfang. Ich beglückwünsche mich.«

Da sagte er: »Ach Gott, Sie haben ein lebhaftes Herz und einen Kopf aus einem Block. Sie nennen mich einen Glücksfang, wie glücklich müssen Sie sein! Denn mein Unglück ist ein schwankendes Unglück, ein auf einer dünnen Spitze schwankendes Unglück, und berührt man es, so fällt es auf den Frager. Gute Nacht, mein Herr.«

»Gut«, sagte ich und hielt seine rechte Hand fest, »wenn Sie mir nicht antworten werden, werde ich hier auf der Gasse zu rufen anfangen. Und alle Ladenmädchen, die jetzt aus den Geschäften kommen, und alle ihre Liebhaber, die sich auf sie freuen, werden zusammenlaufen, denn sie werden glauben, ein Droschkenpferd sei gestürzt oder etwas dergleichen sei geschehen. Dann werde ich Sie den Leuten zeigen.«